

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 99 (2019)
Heft: 1070

Artikel: Kurzprojekt Mondlandung
Autor: Dürr, Baschi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

Kurzprojekt Mondlandung

Vor fünfzig Jahren landeten die Amerikaner auf dem Mond, es war viel darüber zu lesen in den letzten Monaten. Am meisten beeindruckt hat mich, wie rasch fast aus dem Nichts das waghalsige Unterfangen gelang: Bereits acht Jahre nach der Ankündigung von Präsident Kennedy setzte die Landekapsel im Mondstaub auf. Unter tosendem Applaus kehrten die drei

Astronauten mit ein paar Mondsteinen zurück. Und genau so rasch wurde das Apollo-Programm wieder beendet.

Acht Jahre: Das schaffe ich mit dem neuen Gefängnis an der Otterbacher Grenze nicht. Es geht zwar nächstens in Betrieb, der Projektstart datiert aber aus dem letzten Jahrzehnt. Schon nur der politische Weg durch Regierung und Parlament – zuerst für den Projektierungskredit und dann nochmals für den Ausführungskredit sowie die anschliessenden Baubewilligungs- und Beschaffungsprozesse – nahm mehr als die Hälfte der Zeit in Anspruch. Dabei sollte der Bau eines Gefängnisses simpler, weil erprobter sein als der Bau einer Mondrakete. Immerhin kostet unser «Bässlergut II» auch nicht über 100 Milliarden US-Dollar.

Nun: Was lehrt uns dieser Vergleich? Sind wir, ja ist sogar der Staat selbst in den Regulatorien und Verwaltungsmühlen heute so gefangen, dass nicht nur keine grossen Würfe mehr gelingen, sondern auch Banales fast nicht mehr in angemessener Frist zu realisieren ist? Oder sind wir einfach vernünftiger geworden, wenn wir erstens auf Monumentalspinnereien wie Mondlandungen verzichten und zweitens auch und gerade den Staat streng reglementiert nur noch die notwendigsten Brötchen backen lassen? Oder, dritte Lösung, ist es ironischerweise so, dass nur das grösste Staatsprogramm aller (Friedens)zeiten via die technische auch die moralische Überlegenheit der freien Welt gegenüber der kollektivistischen genug anschaulich beweisen konnte – was seit dem «Ende der Geschichte» nun nicht mehr nötig ist?

Ich glaube, die USA hätten den Kalten Krieg auch gewonnen, wenn sie den Wettlauf zum Mond verloren hätten. Aber eine geile Sache war's trotzdem!

Baschi Dürr

ist Regierungsrat (FDP) und steht dem Basler Justiz- und Sicherheitsdepartement vor. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

Reisepass ≠ Reisepass

Sie erinnern sich? Letztes Mal schrieb ich über mein Dilemma wegen meiner gestohlenen Tasche, über den Dieb, der mich anflehte, ihn vor dem sansibarischen Gefängnis zu bewahren, und den lokalen Polizeichef, der mich um ein Date bat.

Das Dilemma hat sich auf afrikanische Weise von selbst gelöst: Die Aufnahme der Überwachungskamera war unbrauchbar, der Dieb wurde laufen gelassen. Der Polizeichef legte in Sachen Date eine überzeugende Hartnäckigkeit an den Tag – und ist jetzt ein Freund. Kürzlich fragte er, ob er mich in der Schweiz besuchen könnte. Theoretisch ist das möglich, praktisch ist es schwierig. Meine Einladung allein reicht nicht aus, damit er mit seinem tansanischen Pass in die Schweiz reisen kann. Ich muss den Behörden versichern, dass ich für ihn aufkommen würde, falls er das Land nicht termingerech verlässt. Mehr noch, ich müsste belegen, über genügend Ersparnisse zu verfügen, um für ihn bürgen zu können. Das Bewilligungsprozedere kann Monate dauern. Ich hingegen zahle am Flughafen 50 Dollar und kann drei Monate in Tansania bleiben.

Bei einem anderen Freund von mir handelt es sich um den wohl einzigen syrischen Flüchtling auf Sansibar. Mit seinem syrischen Pass konnte er vor knapp drei Jahren als Tourist einreisen und sich als Flüchtling anmelden. Seither hat sich jedoch nichts mehr getan. Er arbeitet illegal und schlägt sich irgendwie durch. Weil er seinen Pass abgeben musste, kommt er vorerst nicht mal mehr von der Insel weg – selbst das Festland in Tansania bleibt für ihn unerreichbar. Ich hingegen könnte jeden Tag hinüber aufs Festland fahren. In 123 Ländern können wir Schweizer visafrei einreisen, in 44 Ländern kriegen wir an der Grenze ein Visum, und in 31 Ländern erhalten wir es auf Antrag. Auf dem Weltranking der Reisepässe liegt der Schweizer Pass damit auf dem vierten Rang. Tansania schafft es nur auf Platz 64, Syrien auf Rang 91, gerade noch vor den letzten auf der Liste, Irak und Afghanistan. Unser Pass öffnet uns Grenzen, die sich vor anderen Nationalitäten verschliessen. Diese Freiheit ist immens. Ein unverdientes Glück, für das ich selbst nichts getan habe.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.